

Was die Pama heute anders macht

Nach turbulenten Jahren hat sich der Freiburger Sondermaschinenbauer einen schottischen Partner an die Seite geholt. Das starke Machtgefälle vergangener Zeiten ist abgeschafft – Arbeiten geht heute anders.

VON CORNELIA SCHÖNBERG

FREIBERG – 2015 stand alles auf der Kippe. Heute, vier Jahre später, hat sich die Freiburger Pama Paper Machinery GmbH wieder so aufgetrapelt, dass die Auftragsbücher voll sind. Seit Ende 2018 sitzt ein neuer Gesellschafter mit im Boot: Das schottische Unternehmen Wollard & Henry aus Aberdeen ist mit 50 Prozent an der Pama beteiligt; zur Führungsspitze gehört nun neben Erik I. Lippert und Uwe Maier auch der Schotte Fred Bowden. Der Schritt sei notwendig gewesen, sagt Uwe Maier, „weil wir es sonst nicht schaffen würden, uns langfristig gut aufzustellen“.

Die Pama konstruiert, fertigt und montiert Sondermaschinen zur Papierherstellung, zum Beispiel von Kaffeefiltertüten, Banknoten, Zigarettenspapier, Versandtaschen, Trennpapier für Fleisch- und Wurstwaren, Kartons für Memory-Spiele, aber auch zur Herstellung von Filterplatten zur Getränkeherstellung oder für Matten aus recycelten Karbonfasern. Fast jede Maschine ist ein Unikat. Vieles bauen die Freiburger für den deutschen und europäischen Markt, aber auch in den USA, in Japan, Korea und Vietnam stehen Pama-Maschinen. Mit dem Vertriebsnetz, was die Schotten über Jahre weltweit aufgebaut haben, eröffnen sich die Freiburger neue Möglichkeiten. „Zusammen können wir auch größere Aufträge stemmen“, sagt Maier.

Eine zweite, tief greifende Veränderung ist die Beteiligung der Mitarbeiter als Gesellschafter am Unternehmen. „Wenn sich die Firma gut entwickelt, können wir damit allen etwas zurückgeben“, sagt Maier. Damit dürfen die Mitarbeiter ein direktes Interesse am Unternehmenserfolg haben. Derzeit arbeiten 56 Männer und Frauen, darunter zwei Azubis, an der Frauensteiner Straße. Drittens, und das ist wahrscheinlich die einschneidendste Veränderung: ein moderner Führungsstil mit sehr flachen Hierarchien. Ältere Mitarbeiter kennen es noch anders: Chefs auf mehreren Ebenen, Kontrolle statt Eigenverantwortung. Das hat sich komplett verändert: Uwe Maier leitet vor Ort das operative Geschäft, alles andere läuft „in self-directed work teams“. Das heißt: Steht ein neuer Auftrag ins Haus, über-



Pama-Mitarbeiter Denis Grube beim Polieren eines Rundvertellersystems. Vor 164 Jahren wurde die heutige Pama als Eisengießerei gegründet und hat sich später als Maschinenbauer etabliert.

FOTO: KATHRIN BOCK/PAMA PAPER MACHINERY

„Ich kann mich frei entfalten“

Daniela Wagner, 34, hat 2003 bei der Pama gelernt und arbeitet seitdem im Betrieb. Die flachen Hierarchien mag sie sehr: „Der Vorteil ist, dass ich mich frei entfalten kann. Vom Angebot bis zur Inbetriebnahme begleite ich Projekte komplett. Das Ziel steht fest, aber ich beschreibe den Weg dahin selbst. Und ich kann mir meine Zeit frei einteilen. Die Verantwortung zu haben, aber den Weg nicht selbst bestimmen zu können, fände ich schwierig. Und wenn ich an einem Punkt nicht weiterkomme, kann ich im Kollegenkreis nachfragen.“ |cor



KATHRIN BOCK/PAMA

„Nicht so viele Köpfe“

Christian Hinze, 35, ist Maschinenbauingenieur und arbeitet seit anderthalb Jahren bei der Pama. „Der Vorteil an flachen Hierarchien ist, dass es nicht so viele Köpfe dazwischen gibt. Die Entscheidungswege sind kurz. Man dreht sich nicht über verschiedene Ebenen dreimal im Kreis, sondern man hat schnell ein Ergebnis. Wenn es Abstimmungsbedarf gibt, dann spreche ich direkt mit dem Chef. In meinem Vorgesetztenbereich waren die Hierarchien auch flach, aber die Kommunikation ging immer nur in eine Richtung. Hier geht sie in beide Richtungen.“ |cor



KATHRIN BOCK/PAMA

„Schnell und direkt“

Thomas Lorenz, 57, arbeitet seit 1987 bei der Pama als Verarbeitungsmaschinenkonstrukteur. Nach der Wende „wollte ich im Osten bleiben. Also will ich mich auch für meine Firma engagieren“. Flache Hierarchien haben für ihn, der in der DDR aufgewachsen ist, zwei Seiten: „Ziel ist ja, miteinander zu reden – ohne über zehn Ecken zu gehen. Das geht schnell und direkt. Die Eigenverantwortung macht die Arbeit interessant. Manchmal wünscht man sich aber doch eine Ebene dazwischen. Einen Kollegen in den Hintern zu treten, ist schwieriger, als wenn das ein Chef macht.“ |cor

Streit um Petitionsausschuss entbrannt

Stadtrat Volker Meutzner wirft OB Sven Krüger Verzögerungstaktik vor. Der Rathauschef sieht sich zu Unrecht geschoßen.

VON STEFFEN JANKOWSKI

Krüger stemmt sich gegen neuen Petitionsausschuss“ und wirft Rathauschef Sven Krüger (parteilos) vor, sich wissentlich im Kontraktionskrieg gegen den Willen der Stadtratsmehrheit zu begeben.

Der Freiburger Stadtrat hatte auf Antrag Meutzners am 4. Juli dieses Jahres mehrheitlich beschlossen, einen Petitionsausschuss zu bilden. OB Krüger hatte das Vorhaben kriti-



FOTO: ECKHART MÜLLER/ARND BRONKHORST

per Beschluss ändern. Dieser sei für September vorgesehen. Meutzners Antrag sei zudem unvollständig gewesen, so Krüger, weil er keine konkreten Vorgaben beispielsweise zur Anzahl der Mitglieder und den Aufgaben des Ausschusses beinhalte.

Für Volker Meutzner sind das vorgeschobene Gründe. Er habe seinen Antrag bereits Anfang Juni eingereicht. Damit sei ein Monat Zeit

TUBERKULOSE Weitere Studenten unter Kontrolle

FREIBERG – Im Zusammenhang mit der Tuberkulose-Erkrankung (TBC) eines Studenten der Bergakademie laufen weitere Untersuchungen. Das hat André Kaiser vom Landratsamt bestätigt. Den Worten des Pressesprechers zufolge sind 58 Studenten untersucht worden. „Davon wurde bei sechs eine latente TBC festgestellt.“ Es handele sich dabei